

China-Kenner Kurt Haerri

«Es braucht die wohlwollende Diktatur»

Der steigende Wohlstand in China hat ungeahnte Nebenwirkungen: Plötzlich ist bei der Politik auch die Meinung des Volkes gefragt. Das sei ein Bedürfnis, sagt der Experte.

INTERVIEW VON CHRISTOPH REICHMUTH
christoph.reichmuth@neue-iz.ch

Kurt Haerri, Chinas Ministerpräsident Wen Jiabao ruft zu einer Demokratisierung des Landes auf. Das Volk soll Regierung und Behörden künftig kritisieren und kontrollieren können. Wie ernst ist es ihm mit dieser Aussage?

Kurt Haerri: Absolut ernst. Die von Wen Jiabao angeführten Reformen stehen auf der politischen Agenda Chinas ganz weit oben. Der steigende Wohlstand hat bei einem Grossteil der Bevölkerung das Bedürfnis geweckt, sich aktiver am Entscheidungsprozess zu beteiligen.

Wie könnte diese Mitsprache konkret gestaltet werden?

Haerri: Ich mache Ihnen ein Beispiel: Die Regierung einer grösseren Stadt in China hat der Bevölkerung 4000 Mobiltelefone zur freien Benutzung ausgeschrieben. Die Handys gingen an Strassenbauarbeiter genauso wie an Universitätsprofessoren. Die Regierung fragt ihre Bevölkerung heute vor wichtigen Entscheiden – etwa, ob eine Umfahrungsstrasse gebaut werden soll – per SMS, wie sie dazu steht. Per Kurzmittelung wird die Meinung ihrer Kundtun.

Machthaber innerhalb der kommunistischen Regierung dürften versuchen, die Reformen zu verhindern.

Haerri: China befindet sich schon lange in einem Transformationsprozess. Klar, das stösst auch auf Widerstände, zumal 5 Prozent der Bevölkerung Chinas, also rund 70 Millionen Menschen, Mitglied der Partei sind. Aber die Zentralregierung kann und will den steigenden Druck der Basis nach Veränderungen nicht einfach ignorieren.

Chinas Wirtschaft hat die japanische überholt, Experten prophezeien, dass China bis 2030 auch die USA als Weltchefs-grossmacht abgelöst haben wird. Wie ist dieses rasante Tempo zu erklären?

Haerri: China genießt eine hohe Rechtssicherheit für ausländische Direktinvestitionen. Das ebnete ausländischen Konzernen den Weg mit den globalen Konzernen kamen moderne Technologien ins Land, die Milliarden flossen, die Exporte schnellten in die Höhe. Hinzu kommen Fleiss und Tüchtigkeit der Chinesen. Chinas Wirtschaft ist zu einem



Blick in eine Textilfabrik in der chinesischen Provinz Anhui.

REUTERS

Grossteil von Exporten abhängig und von ausländischen Direktinvestitionen.

Diese Abhängigkeit vom Ausland wird aber zunehmend zum Problem. Wie kann die Binnenwirtschaft angekurbelt werden?

Haerri: Seit 2008 gibt es ein neues Arbeitsgesetz. Nun kämpft die Basis um die neuen Rechte, das zeigt etwa das Beispiel im Honda-Werk, als die Belegschaft für höhere Löhne kämpfte und die Arbeit niederlegte. Heute werden solche Revolven der Basis von der Partei geduldet, weil sie ein Interesse daran hat, dass die Konzerne die Grundlöhne erhöhen. Haben die Chinesen mehr Geld zur Verfügung, stimuliert dies den Inlandskonsum. Dieser sehr komplexe Prozess der schrittweisen Öffnung benötigt quasi eine wohlwollende Diktatur, wie sie in China vorherrscht. Ohne diese würde in China eine Situation wie in Russland nach der Wende herrschen, wo sich private Unternehmen unverhältnismässig an staatlichen Rohstoffgesellschaften bereichern.

Die Kluft zwischen Arm und Reich wird in China allerdings immer grösser.

Haerri: Ja, die Unterschiede bestehen vor allem zwischen der Ostküste und dem zentralen und westlichen China. Viele Bauern leben unter sehr schwierigen Bedingungen, zehn Menschen teilen sich eine kleine Wohnung. Bis der Aufschwung auch ausserhalb der Städte spürbar wird, braucht es noch viele Jahre.

Die Schweiz bereitet mit China ein Freihandelsabkommen vor. Wie wichtig ist das für die hiesige Industrie?

Haerri: Sehr wichtig. Es geht nicht nur um den freien Handel, sondern um eine Regulierung des Handels. Die Schweiz wird in diesem Jahr Güter und Dienstleistungen für rund 6 Milliarden Franken nach China exportieren. Fallen die Importzölle in Höhe von 10 Prozent weg, spart die Schweizer Wirtschaft 600 Millionen Franken. Das verschafft der Schweiz in China einen Wettbewerbsvorteil und stärkt den Standort Schweiz.

Darf man ungehemmt mit einem Land handeln, das nach westlicher Sichtweise immer noch zahlreiche Menschenrechtsverletzungen begeht?

Haerri: Bundespräsidentin Doris Leuthard hat dieses Thema auf ihrer

EXPRESS

- Chinas Bürger wollen ihre Gesellschaft mitgestalten.
- Per SMS können sie der Politik ihre Meinung kundtun.

China-Reise angesprochen. Die Chinesen sind für diesen Dialog offen und zu Verbesserungen bereit. Aber man darf China nicht undifferenziert auf die Anklagebank schieben, darauf reagiert die Regierung in Peking sehr sensibel. Der Stabilität im Land kommt höchste Bedeutung zu. China macht bezüglich der Menschenrechte Fortschritte.

Wird China einst die neue Weltmacht vor den USA?

Haerri: Wirtschaftlich auf jeden Fall. Politisch stellte Peking diesen Anspruch noch nie.

HINWEIS

► Kurt Haerri ist Präsident der Wirtschaftskammer Schweiz-China und leitet das globale Wolkenkratzergeschäft von Schindler. ◀



«China macht bezüglich der Menschenrechte Fortschritte.»

KURT HAERRI,
WIRTSCHAFTSKAMMER
SCHWEIZ-CHINA